

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Thomas Abbt's weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke**

Welcher vermischte Aufsätze enthält

**Abbt, Thomas**

**Berlin [u.a.], 1780**

Leben und Charakter Alexander Gottlieb Baumgartens.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2891**

gen waren; und das ganze väterliche Erbtheil bestand in einem ansehnlichen Büchervorrath. Alle diese Umstände schienen ihm keine erfreuliche Aussicht in sein Leben zu versprechen; allein die Natur hatte ihn mit Gaben versehen, die es ihm leicht machten, noch grössere Hindernisse zu überwinden.

Als ein Knabe von sechs bis sieben Jahren wünschte er schon jemand dreist fragen zu dürfen, ob denn auch alles, was sein Vater predigte, wahr wäre; und zeigte dadurch den Keim des philosophischen Genies, das niemals, wo es Gründe haben kann, Wachtsprüche annimmt. Dieser freie Geist bekam indessen hernach durch Umstände eine Zeitlang eine andere Richtung. Schon sein Vater hatte ihm und seinen andern Brüdern durch den letzten Willen vorgeschrieben, daß sie alle in Halle, und daß sie alle Theologie studiren sollten; eine Verordnung, die nur seinen Söhnen, aus Ehrerbietung gegen einen Vater, der es mit ihnen, selbst wenn er irrte, gut meinte, vernünftig vorkommen konnte. Der sterbende Mann hatte ihnen zugleich, ohnerachtet des Nachlasses eines sehr mäßigen Vermögens, verboten, Wohlthaten, die für Aermere gestiftet wären, zu suchen: weil es eine Weisheit gäbe, die die Ver-

gnüg:

gnügsamkeit mit Wenigem lehrte; und ihnen kurz vor seinem Tode den Denkspruch oft wiederholet: *Fili, sic agite, vt vobis multi, vos ne multis indigeatis.*

Diese Lehren prägten sich dauerhaft in das Gemüth des achtjährigen Knabens; der nur den Unterricht in den Sprachen zu genießen anfang. Er wurde von seinem Lehrer, Herrn Christgau, der nachher, als Rektor an der Stadtschule zu Frankfurt, den ehemaligen Schüler eben daselbst auf dem akademischen Katheder sah, von diesem wurde er besonders zu der lateinischen Dichtkunst angeführt; in die sich der junge Mensch auch so sehr verliebte, daß er etliche Jahre hindurch nicht nur täglich lateinische Verse machte, sondern auch die nachgeschriebene Sonntagspredigt lateinisch übersetzt ins Sylbenmaaß zwang. Der größte Nutzen, den Baumgarten bey reifern Jahren davon hatte, war, daß er seine lateinische Antrittsrede zu Frankfurt in Versen halten konnte.

Nach den Berlinischen Schulen besuchte er die Schule des Waisenhauses zu Halle, wo ihn schon sein ältester Bruder unterrichten konnte; und ward drey Jahre nachher zur dortigen Universität gelassen.





Er studirte eine Zeitlang als bloßer Theolog; und scheint in diesem falschen Zeitpunkte seines Lebens in eben dem Zustande gewesen zu seyn, wie in seinen letzten Krankenstunden, da ihn die Philosophie ganz verließ und bloß eine dürre Theologie übrig blieb. Denn dieser Zeitlauf seines Studirens fiel eben in die Jahre ein, in denen es zu Halle ein Verbrechen war, Wolfens Lehrsätze sich bekannt zu machen. Wolf war für einen Gottesläugner, seine Sätze als der Moral und dem Christenthum zuwider, ausgesprochen worden. Lange und mit ihm eine Schaar rachsüchtiger Pietisten hatte nicht geruhet, bis Wolf, als ein Verbrecher wider göttliche und menschliche Gesetze, binnen vier und zwanzig Stunden, bey Strafe des Stranges, Halle zu verlassen, Befehl erhielt \*). Für Hessen muß es ein fortdauernder Ruhm bleiben, daß es, über diesen Nebel der Vorurtheile erhoben, dem Weltweisen eine Freystätte gönnet.

\*) In dem Hallischen Abdrucke hatte der Censor diese Stelle ausgeföhren; ohne weder zu überlegen, daß die Stelle verdiente stehen zu bleiben, noch daß nun das Folgende gar keinen Verstand hatte. Ein unerträglicher Mißbrauch der Censur; über den sich A. (3. Th. S. 319.) gegen seine Freunde beklagte. U. d. S.



gönnet. Aber, auch nachdem Wolf Halle verlassen hatte, währte das Wüten seiner Feinde daselbst fort. Die Katheder erschallten, nicht allein von beständigen Widerlegungen, sondern auch von beständigen gehässigen Beschuldigungen wider seine Philosophie. Besonders ward die mathematische Methode im Demonstriren, der sich Wolf bediente, und mit derselben beynahe alle vernünftige Demonstration verworfen. Die jungen Leute wurden von dem, was der ächten Philosophie vorzüglich eigen ist, von der genauen Zergliederung und richtigen Bestimmung der Begriffe abgeschreckt; und gewöhnt, Sätze welche die Vernunft erkennt, durch biblische Sprüche zu beweisen, und was daraus nicht bewiesen werden kann, als unndehig, oder unnütz, oder gar als schädlich zu verwerfen.

Wir können jetzt das Gemälde des damaligen Zeitpunktes noch so ziemlich ruhig ansehen, da wir selbst nicht daran Antheil genommen haben, und da die Folgen, welche dieses Wüten gegen die Philosophie hätte haben können, durch den Triumph, den sie nachher über ihre Feinde erhielt, gänzlich sind ver tilgt worden; aber Baumgarten sah niemals, ohne eine besondere Empfindung, wie er mich ehemals selbst

versichert hat, auf diese Zeiten zurück \*). Denn vielleicht hatte er es bloß diesem seltsamen Zusammenlaufe von Umständen zu danken, daß sein Genie, welches nunmehr Widerstand fand, desto mächtiger durchbrach: so wie eine abgeschossene Kugel, die matt auf dem Boden herläuft, vom ersten Anstöße neue Kräfte hernimmt. Hier müssen wir, in dem Leben dieses grossen Lehrers der Philosophie verweilen. Denn seine übrigen Lebensumstände, die bey gewöhnlichen Leuten, bey solchen, die nur Titel haben, das Merkwürdigste ausmachen würden; diese dienen bloß als eine Einfassung zum Gemälde, um es gleichsam in der gelehrten Welt an seinen gehörigen Platz zu stellen: nur wenn darin Veranlassungen zu einer neuen Entwicklung der Seelenkräfte liegen, nur alsdann nehmen sie ihre Stelle als erheblich ein.

Fast

\*) In der Vorrede zu seiner Metaphysik, wo er über den Schwindel unserer neuesten Tage klaget, da Viele von Wolfens Lehrsätzen aus blosser Liebe zur Mode abweichen, so wie sie vormals dieselben deswegen angenommen; dort sagen folgende Worte das nehmliche: *hinc ista perpendenti mihi quotidie nunc gratius illud vitae meae fatum accidit, quo nutritus inter alienos ab hac philosophandi ratione, contra eam moneri quae poterant, paene prius imbibit, quam ipsa ejus praecepta.*



Fast niemals bleibt ein bestimmtes Genie ohne Wirkung: Baumgarten fühlte den Mangel an philosophischer Gewißheit, und durch den Umgang solcher, die Wolfen näher kannten, unterrichtet, faßte er einiges Vertrauen zu diesem Manne. Seine wiederholte Reisen nach Jena, um dort Reusch, Köhler und Zamberger zu hören, verdienen angeführt zu werden; da sie mit jenen alten Reisen lehrbegieriger Schüler zu Philosophen einige Aehnlichkeit haben. Man kann nicht sicherer und methodischer verfahren, als er bey'm Anfange seiner Bekanntschaft mit Wolfen verfuhr. Zuerst studirte er seines neuen Führers Anweisung für die Leser seiner Schriften; und versuchte dessen ersten Rath, sich vor allen Dingen in der Schule der Geometer von der wahren Natur des Beweises gehörig zu unterrichten. Er lief darauf die Wolfischen Werke über die Mathematik nach dieser Vorschrift durch, füllte alle Lücken in den Beweisen durch die nöthigen Zwischensätze aus, ergänzte die Form; und gewöhnte sich auf diese Art an das ungeschmückte Land des Geometers, wo die Gewißheit, deren Füße von Erz sind, an Statt aller Orakeln, verehrt wird.

Die





Die Seele nimmt gemeintlich von der Art ihrer Beschäftigung, welche etwas lange mit Ausschließung anderer dauret, eine gewisse Falte an, die mit der Zeit den übrigen Kräften nachtheilig wird. Unserm Baumgarten rieth daher sein ältester Bruder, die lateinischen Dichter und die Vernunftlehre auf dem Waisenhause zu erklären. „Und nie,“ sagt er selbst irgendwo \*), „nie habe ich noch die Bemühung, welche ich auf Sprachen in meiner Jugend gewendet, bereuet; wäre es auch nur, um nicht in der Zahl derer zu seyn, denen man mit Recht Barbarer vorwirft“.

Er zog auch von diesem Geschäfte, ausser den gewöhnlichen Vortheilen, die niemals aufsen bleiben, noch diesen: daß er damals zuerst auf die Gedanken kam, eine Metapoetik zu schreiben, wenn ich anders diesen Ausdruck nach der Aehnlichkeit dessen von der Metaphysik münzen darf. Er sah nemlich damals schon, wie bey einer Dämmerung: daß die Regeln, nach welchen die Dichter arbeiten, aus Grundsätzen herfstellen müßten, die vielleicht allgemeiner wären,

\*) In einem Programm, wo er von seinen Vorlesungen Rechenschaft giebt.

wären, als man sich es jetzt noch vorstellte, und daß sie eines schärfern Beweises fähig seyn dürften, als man bishero davon gegeben. So wahr ist es, daß Originalköpfe schon Vorstellungen von ganzen noch unbekanntem Wissenschaften haben, ehe sie noch die bekannten recht durchgewandert; ohngefähr so, wie diejenigen Geschöpfe, welche in einem fremden Elemente ausgebreitet worden, sich fähig fühlen, in dem andern zu leben, ehe sie es noch kennen. Nun studierte er auch Logik und Metaphysik, mit der Genauigkeit, die er aus der Fremde, das heißt, aus den mathematischen Wissenschaften, mit sich nach Hause gebracht hatte; und bald nachher fiel es ihm leicht, weil ihm schon seine philologischen Kenntnisse den Ruhm der Geschicklichkeit bey Mitschülern erworben hatten, denselben zu erweitern, nachdem er sich auf die gewöhnliche Art das Recht zum öffentlichen Vortrage verschaffet. Es mag hier sogleich seinen Platz finden, daß er seine Philosophie nicht allein auf die Logik und Metaphysik eingeschränket. „Schon seit etlichen Jahren her,“ dieß ist sein eigenes Zeugniß darüber, „habe ich beym Scheine der einsamen Lampe meinen Fleiß auf die Kenntniß der Pflichten gewendet; deren Erfüllung theils unumgänglich, theils



„schells rathsam ist“ \*). Er konnte am nemlichen Orte im Jahre 1743 hinzusetzen: „mein Oel ist nicht vergebens verbrannt: es haben sich Zuhörer gefunden, die noch mehr als die gewöhnlichen Theile der Philosophie, die auch das gesellschaftliche Recht, zu hören begierig gewesen sind.“ Durch solches langsames Eilen erreichte er endlich das Ziel wahrer gelehrter Bemühungen, das nemlich recht zu wissen, was er wissen sollte. Er hatte sich bey der Metaphysik Bilfingers Hülfe bedienet; und es läßt sich an seiner nachgeahmten Schreibart \*\*) merken, wie sehr ihm der Bilfingerische Vortrag gefallen habe.

Seine folgenden Jahre sind nun die Jahre eines Professors, dessen Fleiß durch den Beyfall und die Liebe vieler Zuhörer, noch mehr aber durch den an einigen bemerkten Wachsthum, vergolten wird. Unter allen Vorlesungen, die er gehalten hat, verdienen wol die über die philosophische Historie, am ersten

\*) Plus operae, plus olei jam aliquos abhinc annos juribus philosophicis, usque quae respondeant prudentum consiliis, infusis. A. a. D.

\*\*) Vornemlich in seinen Vorreden zur Metaphysik.



ersten angemerket zu werden. Er besaß alle nöthigen Kenntnisse, um aus den ersten Quellen die Lehren der alten Weisen zu schöpfen; sein Kopf war systematisch genug, um ein zerrissenes Gewebe wieder in einige Ordnung zu bringen; und hey seinem Geschmacke war die nöthige Feinheit, um die Regeln für den Geschichtschreiber, er sey nun mit der Wahrheit oder mit der Wahrscheinlichkeit beschäftigt, zu kennen und anzuwenden. Solche, die glauben, daß seit dem Druckerischen Werke alles in dieser Geschichte gethan sey, würden vielleicht erstaunen, wenn sie die von Baumgarten bearbeiteten und zugehauenen Stücke durch eine geschickte Hand in ihre rechte Fugen gebracht sähen. Um unserer Zeiten willen verlohnt es sich noch anzuführen: daß er schon im Jahre 1737 die jetzigen Modevorlesungen, nemlich Encyclopädische, über alles, was nicht zu den drey höhern Fakultäten gehöret, gehalten habe; ohne welche vermuthlich Herrn Flügels oft gerühmtes und sogar verschiednenmal abgedrucktes Buch von der Erfindungskunst nie würde entstanden seyn).

Die

\*) Man s. Abbt's Rezension von diesem Werke, in den Literaturbriefen Th. X. S. 192 u. f. f., wo dem Verf. derselbe Vorwurf gemacht wird. U. d. S.

Abbt's Werke 4ter Th.

D



Die Geschichte eines Gelehrten ist die Geschichte seiner Schriften und seiner Arbeiten. Baumgarten gab sein System der Metaphysik das erstmal im Jahre 1739 heraus; und erduldet an den Vorwürfen der Dunkelheit und des barbarischen Ausdruckes alles, was er schon vorher gesehen, und was er zu erdulden beschloffen hatte, um der Liebe zur philosophischen Genauigkeit willen. Denn: „Lange vorher,“ pflegte er zu sagen, „lange vorher hatte ich es versucht, ob es anginge, durch reines Latein die Genauigkeit in den Begriffen der Neuern auszudrücken; es ging nicht. Ich fühlte, daß ich nun berufen wäre, die Verbindung aller Sehnen, Muskeln, und Adern an dem metaphysischen Körper genau zu zeigen; ich konnte den alten lateinischen Ausdruck nicht so auflegen, daß jedes Stück gehörig durchschimmerte; also warf ich den Schmuck weg“. Und gewiß hat er ihn weggeworfen. Wenn dieser Schrift sonst kein Vorzug gebührte: so würde es dieser seyn, daß sie eine Sammlung deutlicher und mit dem größesten Scharfsinne bestimmter Begriffe bey den ächten Eigenschaften eines Lesebuches enthält. „Mögen Andere,“ dieß sind seine eigene Gedanken \*) über diese Art

\*) In seiner Logik, S. 42.



Art von Schriften, „mögen Andere ihre Lesebücher  
 „obenhin schreiben: so verständlich, daß sie jeder,  
 „wie seinen Abendsegen, weglesen kann; der Lehrer  
 „mag nachher immerhin weiter nichts dabey zu thun  
 „haben, als seinen Autor zu verdeutschen, zu um-  
 „schreiben, und ein lustiges Märchen dazu zu setzen!  
 „Wir soll es heilig im Andenten bleiben, wie viel  
 „Ehrerbietung man der Jugend schuldig ist. Schon  
 „Aristoteles hat es Alexandern, mit der frostigen  
 „Gebehrde des Philosophen, gesagt: daß Leute, die  
 „seine Philosophie nicht gehdret hätten, auch seine  
 „Schriften nicht verstehen würden; eine deutliche  
 „Schuhrede für Bücher, die freylich für einen ganz  
 „neugebackenen Liebhaber der Wissenschaften noch zu  
 „schwer sind. Und dergleichen Schriften haben im-  
 „mer wenigstens den Nutzen, daß sie \*) die Hum-  
 „meln, das faule Geschmeiß, vom Bienenkorbe ver-  
 „jagen.“

Seine philosophische Moral folgte auf die Me-  
 taphysik gleich im nächsten Jahre; in welchem er  
 auch, und zwar gleich im Anfange, von Halle, wo  
 er wenig Zeit eine Professorstelle ohne Besoldung ge-

P 2

habet,

\*) Ignavum, fucos, pecus a praesepibus arcent. -



habt, nach Frankfurt an der Oder als ordentlicher Lehrer der Weltweisheit verschickt wurde. Man wird den Umstand: daß damals eine gute Anzahl seiner Zuhörer den König selbst gebeten habe, ihnen Baumgarten für beständig in Halle, oder wenigstens bis zur Endigung seiner Halbjahrsvorlesungen zu lassen; diesen Umstand wird man doch immer als einen Beweis seines in Halle genossenen Beyfalles ansehen können.

Zu Frankfurt hatte er das Ziel seiner Veränderungen erreicht. Vorlesungen, die er über verschiedene Disciplinen auch ausserhalb seiner Sphäre hielt; andere gewöhnliche Arbeiten eines öffentlichen Lehrers; Berrichtungen bey der Universität, theilten, wie es scheint, seine Zeit: denn erst im Jahr 1750 erschien der erste Theil seiner Aesthetik.

Keine seiner Schriften ist wol weniger gelesen, und mehr getadelt worden, als diese. Prof. Meier hatte zwar den Namen der Aesthetik schon bekannt gemacht; ein Namen aber, der noch immer für die meisten Ohren so neu war, gab auch vielen zu der ungemein richtigen Vermuthung Anlaß, daß wol an dieser neuen Wissenschaft nichts, das wahren Nutzen brächte

brächte, zu finden wäre. Andere bildeten sich ein, daß sie durch eine angehörte Erläuterung dieser ästhetischen Sätze auf eine ganz ausserordentliche und philosophische Weise zu Dichtern und Rednern würden geschaffen werden. Doch, man weiß, was aufthörigste Erwartung folgt. So kann auch ein rechtschaffener Arzt es nicht vermeiden, daß einige Leute Kurren durch geheime Künste von ihm erwarten, andere gar kein Zutrauen zu ihm haben. Kenner wissen, daß diese Disciplin Baumgartens Namen unter die Zahl der Erfinder von der zwoten Ordnung gestellet habe; und daß ihm wol erst künftig die Ehre widerfahren werde, auf die er gegründeten Anspruch hat \*). Ich kann hier eine Vermuthung, die mir eine bey ihm selbst gelesene Stelle aufdränget, nicht verborgen halten; diese nemlich: daß er deswegen auf seine bekannte sechs Herrathen der schönen Erkenntniß so stark gedrungen, weil er sie für etwas Aehnliches mit den Säulenordnungen in der Baukunst gehalten hat. Nun hatte sein Genie genau die nöthige Wendung, dergleichen Aehnlichkeiten weiter durchzuführen; woher denn auch ein neuer Beweis sich ergäbe, daß er bey dem Vortrage seiner Lehren, beständig auf die

V 3 Ver:

\*) Herr Sulzer hat sie ihm in seiner Encyclopädie schon erwiesen, S. 57.



Verbindung zwischen den schönen Wissenschaften und schönen Künsten gesehen habe. Bey diesem Artikel muß wol noch am Ende, der Lobsprüche Erwähnung geschehen, die dem Verfasser jederman wegen der vortreflich gewählten Beispiele zu seinen Regeln der Aesthetik ertheilt hat. Diese Wahl war der beste Beweis seiner nähern Bekanntschaft mit denen Leuten, die er so zu rechter Zeit sprechen ließ.

Die Arbeiten dieses Mannes theilten sich in drey Perioden, die durch seine Gesundheitsumstände eine von der andern abgeschnitten werden. Seine gesunde Periode haben wir an ihrem Ende; die nächste ist eine beynah zwölfjährige Krankheit; die sich von seinen Todesstunden nur durch den Anschein einer erlangten Frist absondert. Vom Jahre 1751 an bis 1760 fühlte er sich gleichsam sterbend. „Ich habe oft Gelegenheit gehabt,“ sagte er einst zu mir, „meine Philosophie zu prüfen.“ Seine Krankheit ließ zuweilen nach, und kam darauf mit neuer Stärke wieder. An seinen Bruder in Halle, der nachher noch vor ihm in die Ewigkeit ging, schrieb er zu verschiedenenmalen das letzte Lebenswohl. Selten oder fast niemals durfte er den Versuch machen, scharf und anhaltend einer Sache nachzudenken; die  
 Folge



Folge davon war fogleich eine Verschlimmerung seines Zustandes. Krankheit der Seinigen; Tod eines Bruders, den er zärtlich geliebt, und beynahe als Vater geehrt hatte; Verlust eines guten Theiles von seinem Vermögen, den er bey Küstrins Einäscherung, wohin es geflüchtet worden, erlitt; alles dieses Ungemach, gesellte sich zu einem siechen Körper. Doch es fällt zu schwer, einen verdienstvollen Mann leiden zu sehen. Er beschäftigte sich zu solchen Zeiten, wenn seine Seele von ihrem Körper nicht ganz verlassen ward, mit dem Lesen der Bibel, und besonders der Reden Jesu, über die er verschiedene seiner Betrachtungen aufgezeichnet hinterlassen hat. Außerdem lief er die Brandenburgische Geschichte durch, und sammlete Anmerkungen; deren Bekanntmachung auch die gedruckte Brandenburgische Geschichte, um sehr wenig zu sagen, gewiß nicht verunzieren würde. Die Neugier, in ein Krankenzimmer zu schauen, wird angenehm überraschet: wenn man die Seele des Kranken in so ungleicher Vollkommenheit mit dem Körper wahrnimmt.

Im Jahr 1758 gab er wieder ein Zeichen des Lebens von sich, durch die Besorgung des andern Theiles seiner Aesthetik. Man hatte ihn aber nicht



ben wiederkommenden Kräften des Verfassers, sondern bloß der Ungeduld des Verlegers zu verdanken, der mit dem, was er schon davon fertig liegen hatte, nicht mehr länger warten wolte. Der Verfasser selbst „irrete noch,“ dieß sind seine eigene Worte, \*) „und nun seit acht Jahren in dem Labyrinth „der Krankheiten herum;“ und hatte leider noch den Beruf, folgende Apostrophe an dem nehmlichen Orte zu machen: „Du aber, freundschaftlicher Leser, der „du mich kennest, mich liebest, um mich dich bes „kümmerst, lerne an andern, an mir, die mensch „lichen Zufälle kennen; lerne, wie nöthig es sey, zei „tig das zu überdenken, was man gut denken will.“ Viel heiterer ist sein Stil, in der zwey Jahre nachher geschriebenen Vorrede zu der allgemeinen praktischen Philosophie; „Denn meine Gesundheit,“ sagt er, „kümmt wieder, zwar spät, und noch nicht mit „sichern Tritten; aber doch  
 „Respexit tandem, longo post et tempore venit.“

Er wolte nun nicht bloß zu seinen Vorlesungen, er wolte auch zu seinen angefangenen Schriften zurückkehren. Seine allgemeine praktische Philosophie konnte in der That schon wieder einen guten Nutzen für das künftige abgeben. Ob sie gleich nach

\*) In der Vorrede dazu.

Wolte



Wolffens vortreflichem Werke verfertigt worden: so hat sie doch auſſer der Baumgartenschen Genauigkeit auch den wahren Vorzug, daß sie, gleichsam in einem kurzen Wörterbuche uns feste Begriffe über solche Materien, und zu einer solchen Zeit darleget, da so viele Leute von Gesetzen, Morakität, Zurechnung, und Gewissen, entweder einfältig oder frech nach schwankenden Ideen plaudern.

Der Prinz Heinrich, der im Jahr 1760 an der Spitze der Armee durch Frankfurt ging, erkundigte sich damals sogleich nach Baumgartens Gesundheitsumständen. Der Gelehrte hätte eben nicht nöthig, von dergleichen Sachen ein Aufheben zu machen; aber er ist es sich manchmal schuldig, gegen Leute groß zu thun, die wol um unendlich kleinerer Sachen willen gegen ihn groß thun. — Gleich im Anfange des folgenden Jahres gab Baumgarten seine Anmerkungen über die Wolffische Logik lateinisch heraus, die, seiner Meynung nach, von Hrn. D. Nicolai in Zerbst, schon vorher deutsch, aber ohne des lateinischen Verfassers Vorwissen, dem Publikum mitgetheilet worden. Hr. Nicolai hat sich bald darauf dagegen vertheidiget, und für gut befunden, Baumgartens moralischen Charakter

zu schildern. Mir ist es gegenwärtig genug, die Gelegenheit, wobey dieses Gemälde entstanden ist, bekannt gemacht zu haben. Man möchte immer wünschen, daß weder Leute, die ans Schmeicheln gewöhnt sind, noch solche, die sich für beleibigt halten, den Pinsel zu moralischen Gemälden in die Hand nehmen möchten.

Die Scholien, welche der selige Mann dem praktischen Theile dieser Logik angehängt hat, sind der beste Beweis, wie sehr es durch diese Dämmerung der Gesundheit in seinem Gemüthe helle geworden. Er überläßt sich darinn oft gänzlich einer Laune, die ihn stärker, als er es immer merken gelassen, scheint angetrieben zu haben: das Lächerliche von derjenigen Seite zu fassen, und vorzustellen, von der es die schnellste und beste Wirkung thun konnte. Er hat auch in einem dieser Scholien \*) eine Prophezeihung gewagt, die vielleicht zelgen wird, daß er in der Physik nicht ganz fremd gewesen: „Wenn wir je noch, weis sagt er, ein gründlicheres System der Physik hoffen dürfen: so werden wir es der mehr und mehr entdeckten Elektrizität am meisten zu verdanken haben.“

Man

\*) Logik, S. 131.



Man steht nun in der Erwartung seiner neuen Arbeiten; und siehe, schon liegt er auf seinem letzten Krankenbette.

Den 9. May 1762 wurde er auf dasselbe geworfen; im Bette sagte er noch einem Studenten Anmerkungen zur Logik in die Feder, welche dieser den übrigen Zuhörern mittheilen sollte; und so harrte er bey seiner Arbeit, bis er den letzten Streich seiner Feyerabendstunde ausgehört hatte. Den 20. May rührte ihn der Schlag; und nun wird die Scene bey seinem Bette aller Aufmerksamkeit recht würdig. Seine unvernünftig gewordene Sprache besserte sich; seine Hand blieb gelähmt; sein Geist hatte noch nichts gelitten; er verlangte Einsamkeit, um sich zu sammeln, und zur bevorstehenden Arbeit anzustrengen.

„Serenitas animi,” sagte er den folgenden Tag; und dieß war gleichsam der Ausschlag von seinem Monolog, „Serenitas animi est demonstratio demonstrationum; die hat der Christ allein; die Vernunft weiß nichts davon.” Man möchte wünschen, daß der Student, der immer neben seinem Bette gewesen, ihn sogleich um die Erklärung bey nahe aller dieser Wörter gebeten hätte; denn Niemand

mand hatte vielleicht mehr deutliche Begriffe beständig in seiner Seele gegenwärtig, als Baumgarten. Eine ähnliche Erklärung hätte man über sein ganzes letztes Betragen zu wünschen, welches Einigen als der höchste Triumph der christlichen Religion, Andern als Schwachsinn oder Heuchelei vorkam. Denn er verbannte izt alle Gelehrsamkeit von seinem Betete<sup>\*)</sup>; und doch verlangte er ein Buch, zum Versuche, ob er noch lesen könnte: „das heisse herunter gekommen,“ rief er aus, nachdem er Mühe gehabt, eine Zeile im deutschen Gesangbuche zu lesen, „nun kann ich nicht mehr deutsch lesen.“ Er muß dieses aus Laune zum Scherzen gesagt haben; und in der That, diese war so unausgesetzt bey ihm, daß man beynahe glaubte, er hätte die Hoffnung zur Genesung geschöpft, welche die Seinigen bis den 24 May beybehalten hatten. Allein, die unvermuthete Frage an seine Ehegattin: „ob sie ihn könnte sterben sehen?“ und die Art von Weissagung, die er den folgenden Tag that: „octo dies morior, und sechs sind vorbei“; beides bewies, daß er sein Ende als gewiß und sehr nahe vor Augen habe, und diese volle Gegenwart seines Geistes gleichsam in der Schlachtordnung unter den Augen des Feindes besitze.

„Ceres

\*) S. 3ter Th. S. 167. A. d. S.



„Ceremoniel!“ sagte er in diesen Tagen zu einem Prediger, der ihn nun besuchen wolte, ausdrücklich um mit ihm zu beten. „Wenn ich mich nicht eher zubereitet hätte: nun wäre es Zeit! Doch beten Sie!“

Wir sind beym letzten Tage seines Lebens, den 26 May. Er ging, so zu sagen, das letztemal auf sich, um seinem kleinen Sohne noch eine Sorge zu schenken, dem er den Spruch fleißig zu erklären an dessen Lehrmeister befaß: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält, mein Gott, nach deinem Worte. Denn hieraus, sagte er, ist meine ganze Theologie entstanden.“ Noch an demselben Tage aber schien er die eigentlich praktische Theologie für unnütz zu erklären. „Hier hilft nicht, sprach er, der Philosoph, nicht der Theolog, der Glaube allein; mein alter Glaube, dieser ist demonstratio demonstratorum; mein Herz trauet auf Gott, durch Jesum Christum.“ Seine Wünsche schränkten sich nun bloß, besonders nach dem sich das Nöcheln eingefunden, dessen Stimme er verstand, und auch andern als den Ruf: „Baumgarten, du solst kommen!“, erklärte; schränkten sich nun auf den einzigen ihm noch erlaubten Wunsch eines

nes sanften Todes ein. Aber bis auf die letzte Stunde wich sein Gemüthe nicht von ihm. Er wolte kurz vor seinem Tode noch erfahren, ob er auch mit gebrochenen Augen sehen könnte; und verlangte also durch Zeichen, daß man den Schirm vor dem Lichte wegnehmen, und die Anwesenden vortreten liesse. Mit gleicher Aufmerksamkeit befühlte er in diesen Augenblicken oft Nase, Wangen und Puls; erkundigte sich nach der Uhr; und schien gleichsam seine letzten Erfahrungen über das Sterben mit den Erfahrungen anderer Geister vergleichen zu wollen. Er starb im 48ten Jahre seines Alters.

Man sieht, Baumgarten hatte sich noch in seinen letzten Stunden ausserordentlich in seiner Gewalt. Alles, was er that, war überlegt, überdacht. Mit voller Bestimmung erklärte er seinen Glauben an Jesum Christum; da sich Maupertuis gleichsam auf Gnade und Ungnade in die Arme der Kapuziner warf. Man muß vermuthen, daß unser Philosoph nichts erklärte, als was er wirklich empfand \*).

Es

\*) Da es erlaubt seyn muß, frey über andere Männer und ihre öffentlichen Handlungen zu urtheilen; so siehe hier ein Fragment aus einem noch ungedruckten



Es dürfte sehr schwer fallen seinen unterscheidenden Charakter gut zu treffen; denn ihm weiter nichts als ein gelehrtes Menschengesicht mit den Lobeserhebungen einer Leichenpredigt beylegen, heißt nicht ihn kenntlich machen. Mich dünkt, daß die

Neben:

druckten Briefe Abbrs an einen vertrauten Freund:  
 „Was ich von Baumgartens Tode halte? Kaum mag ichs sagen. Es ist hart, Sterbende, Todte zu beschuldigen. Aber, ich habe die beiden Baumgarten immer für Leute gehalten, die den fatalen theologischen Geist, der in dem häßlichen Heude Wannstralen schleudert, und mit der einen Hand eine Laus zerknickt, indem er sich die andere küssen läßt, — die diesen Geist im höchsten Grade besessen. Man will mich bereben, daß des Letzteren (Frankfurters) Ende aufrichtig gewesen. In Gottes Namen! Aber, was soll das wunderbare Zeug: Nun kann ich nicht mehr lesen; das heißt: heruntergekommen! um gleichsam dadurch die Eitelkeit der menschlichen Gelehrsamkeit anzuzeigen; gerade als ob Schwäche in den Augen etwas beweise? Was soll das Kreuzschlagen in die Luft? — Der Hallische Baumgarten starb auch bey offenen Thüren (Huis ouvert); die Leute liefen zu, und sahen ihn sterben. Kann ein solcher Mann je die Maske aus der Hand lassen? — In Alex. Gozels Ethik kömmt auf allen Seiten der Einfluß des Kenntniß auf die Religion vor; wie kann er denn jene verachten?“ — Zusatz des S.

Nebenumstände seines Lebens schon von der ersten Kindheit an seinem Charakter eine Richtung gegeben, die man leicht für die ganz natürliche ansehen könnte, ohne daß sie es eben ist. Das frühzeitige Bewußtseyn seiner Bestimmung zu einem theologischen Amte; die darnach eingerichtete Erziehung; der dazu gewählte Aufenthalt; die dahin abgezweckte nähere Vorbereitung; die nachher immer fortdauernde Erwartung, ein solches Amt übernehmen zu müssen; die Verbindung mit seinen Brüdern; und endlich auch die Begierde, im allgemein gefallenden Lichte zu erscheinen: alles dieses machte, daß er sein Studiren und sein philosophisches Wissen mit beständiger Rücksicht nicht bloß auf die Lehre des Glaubens, sondern auch auf das ganze dogmatische Gebäude seiner kirchlichen Partey einrichtete.

Da ihn sein Scharfsinn nirgends stecken ließ, und ihn auch um so viel weiter brachte, je mehr er mit den Vortheilen der Alten die Kunstgriffe der Neuern verband, wozu noch ein vorzügliches Geschenk der Natur, das geschwinde Gefühl der Nichtigkeit im Denken, kam: so kann man sagen, daß er in seinem Jahrhunderte einen der grössten Namen unter den Gelehrten sich würde gemacht haben, wenn



wenn dieses Jahrhundert mehr Neigung zu Subtilitäten in den eigentlich philosophischen Materien gehabt hätte. Allein, schon Wolf, an dessen Gebäude er doch weiter fort arbeiten wollte, hatte sich bloß dadurch im Anfange so großen Beyfall erworben, daß er die steffinnigsten Untersuchungen faßlich, für den bloß natürlichen Verstand ohne scholastische Kunstwörter, vorzutragen versprach. Seine lateinischen Werke, die, auffer ihrer Weitläufigkeit, auch eine eigene Bemähung zur Erlernung der Kunstwörter nöthig machten, brachten ihn bald wieder um den Beyfall derer, die die Wissenschaften lieben, ohne sich davon zu nähren. Auf den Universitäten hielt man freylich noch einige Zeitlang das Geschrey der Studenten, und das wechselweise Schmeicheln der jungen Magister, für den Beyfall und Geschmack des Publikums: aber man wurde endlich von dem eiteln Wahne befreyet. Nachdem vollends die Bekanntschaft mit den Ausländern immer stärker geworden, und auch die Dichtkunst mehreren unter uns mit der Erwerbung eines schnellen Ruhms geschmeichelt: so fiel die Liebe zur deutlichen Erkenntniß, die systematisch seyn sollte, bey den meisten gänzlich, und erhielt sich nur bey Wenigen; bey denen sie sich auch,

nach



nach genauer Schätzung ihres wahren Werthes, beständig erhalten wird.

Es könnte Baumgarten nicht schwer geworden seyn, nach dem neuen Geschmacke sich zu richten, da er gewiß eben so viel Wiß als Scharffsinn besaß, ja vielleicht zu dem erstern mehr Neigung als zum andern; denn zu diesem lenkten ihn bloß die angeführten Umstände. Jene unterdrückte Kraft hatte aber doch noch Einfluß genug auf seinen Vortrag, um ihn sehr angenehm zu machen; und überhaupt, würde nicht leicht ein Umgang einnehmender gewesen seyn als der Seelige, wobey Deutlichkeit und Wiß, durch genugsame Gelehrsamkeit begleitet, immer neben einander gingen: wofern er nicht durch allzugroße Freundlichkeit bey dem ersten Empfange Mißtrauen bey denen erwecket, welche wissen, daß die allgemeine Menschenliebe mäßligere Zeichen hat; und durch allzugroße Genauigkeit in der Wahl seiner Worte auch Zurückhaltung bey solchen veranlasset hätte, die sich weniger auf ihrer Hut fühlten. Da ihn seine langen Krankheiten von den Gesellschaften ausschlossen: so kann dieses unvermerkt diese seine Genauigkeit bewirkt haben, wozu vielleicht traurige Erfahrungen gekommen sind; denn er hat sich öfters beklagt, daß

es



es auf Univerſitäten unmöglich ſakke, einen akademiſchen Freund zu finden.

Seine ganze Familie hat allemal ſehr viel Zärtlichkeit an ihm verehrt; er war ein ruhiger guter und getreuer Unterthan, und entzog ſich keiner Pflicht der bürgerlichen Geſellſchaft, ſie mochte angenehm oder beſchwerlich ſeyn: er iſt zweymal verheirathet geweſen, und hat drey Kinder hinterlaſſen, davon das jüngſte, etliche Wochen nach des Vaters Tode geboren, ihm gleich wieder gefolget iſt. \*) Die Univerſität, welche ihn verlohren, hat ſeinen Werth allezeit zu ſchätzen gewußt. Seine meiſten Schriften werden ſein Andenken bey mehrern jungen Leu-

Q 2

ten

\*) Nach ſeinem Tode ſind auch ſeine Anmerkungen über das Recht der Natur vollends abgedruckt worden. Man hat ſonſt von ihm etwa ſechs und zwanzig akademiſche Schriften, darunter eine deutſche iſt; zu der ſich noch eine andre geſellet, die unter dem Titel: Philoſophiſche Briefe von Alcebiſtus, in der Form eines theoretisch; philoſophiſchen Wochenblattes, herausgekommen. Der Verfaſſer mußte aber mit dem 26ten Stücke aufhören, weil ihn der Beyfall der Leſer nicht begleitete.

---

ten so lange erhalten, bis der Strom der Mode eine neue Lehrart, oder andern, vielleicht nur sandichten, Anwachs herschwemmen wird; seine Nestheit allein wird seinen Namen den dauerhaften Verzeichnissen für die Nachwelt einverleiben.

Ende des vierten Theils.

---



## Leben und Charakter

Alexander Gottlieb Baumgartens. \*)

Alexander Gottlieb Baumgarten ward zu Berlin den 17. Junius 1714 geboren. Sein Vater war Prediger daselbst. Er verlohr seine Mutter im dritten, seinen Vater im achten Jahre seines Lebens, als er und seine sechs Brüder noch unerzo-

O 4 gen

\*) Dieß Werkchen ist zu Halle 1765, 8. gedruckt worden. A. schrieb es schon zu Ende des Jahrs 1763; und ließ es in die Kintelschen Anzeigen drucken. Er wolte es hernach, verbessert, drucken lassen; allein seine Freunde, die noch immer unzufrieden damit waren, widerriethen es ihm. S. 3ten Th. S. 157, 160, u. f. Der hallische Abdruck geschah indeß aus dem Kintelschen Exemplar, doch mit einigen Verbesserungen (Ebund. S. 319). Aber seine Freunde, und er selbst nachher, waren nicht sowol wegen des Stils (3 Th. S. 169.), als wegen unphilosophischer Darstellung wichtiger Sachen (Ebund. S. 167.), wozu ihn damals noch eine gewisse Furchtsamkeit und Liebe zum Frieden mögen gebracht haben, unzufrieden. Darum änderte er hernach selbst Manches in diesem Aufsatz; und er erscheint hier jetzt, mit diesen aus seinen Papiren gezogenen Aenderungen.

H. d. S.

